

Stephanie Burger, Dr. Daniel Holtermann,  
Sebastian Scholz

# Starke Zukunft: Jungen\* gestalten Berufe

Jungen\*, Berufswahl und der Kampf gegen  
starre Rollenbilder



Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und  
Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. (Hrsg.)

November 2024

# Impressum

Starke Zukunft: Jungen\* gestalten Berufe  
Jungen\*, Berufswahl und der Kampf gegen starre Rollenbilder

1. Auflage  
Magdeburg, November 2024

Autor\*innen: Stephanie Burger, Dr. Daniel Holtermann,  
Sebastian Scholz

Herausgeber\*in: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte  
Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.  
Schönebecker Str. 82, 39104 Magdeburg  
info@kgkjh.de  
www.kgkjh.de

Umschlagfoto: Canva – KI-generiert  
Gestaltung/Layout: KgKJH Sachsen-Anhalt e.V.

Druck: docupoint GmbH,  
Otto-von-Guericke-Allee 14, 39179 Barleben

Nachdruck und elektronische Veröffentlichung nur mit  
Genehmigung der Herausgeber\*in.

Das Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und  
Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. wird gefördert durch das  
Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung des  
Landes Sachsen-Anhalt.



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für  
Arbeit, Soziales, Gesundheit  
und Gleichstellung

**#moderndenken**

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| <b>Geschlechtersensible Berufswahl als Chance für Kinder und Jugendliche</b> .....  | 5  |
| 1) Chancen der geschlechtersensiblen Berufswahl.....  | 6  |
| 2) Testarenen und sichere Räume schaffen .....  | 6  |
| 3) Systemrelevanz der Care-Berufe .....   | 7  |
| 4) Eine geschlechtergerechte Gesellschaft? .....  | 8  |
| 5) Fazit .....  | 9  |
| <b>Geschlechtersensible Berufsorientierung für Jungen* – Einblicke in Forschung und Handlungsansätze für die Praxis</b> ..... | 11 |
| 1) Berufswünsche und deren Entwicklung .....  | 12 |
| 2) Einflussfaktoren auf die Berufswahl.....   | 13 |
| 3) Kritische Einschätzung schulischer Berufsorientierung..  | 14 |
| 4) Fazit und Handlungsempfehlungen.....   | 15 |
| <b>Warum es so wichtig ist, Fürsorge zu thematisieren - Geschlechterreflektierte Berufsorientierung mit Jungen*</b> .....     | 17 |
| 1) Fürsorge ist wichtig für alle .....  | 17 |
| 2) Die Männlichkeitsanforderung, nicht fürsorglich zu sein .....  | 21 |
| 3) Fürsorgliche Männlichkeiten .....  | 24 |
| 4) Die Theorie der Berufslandkarten .....   | 26 |

|  |           |
|--|-----------|
| 5) Geschlechterreflektierte Pädagogik und<br>Berufsorientierung .....                                  | 29        |
| 6) Methode: Wer macht eigentlich Fürsorge? .....   | 32        |
| 7) Fazit .....   | 34        |
| 8) Infokasten: Projekte zur Förderung von fürsorglichen<br>Männlichkeiten.....                         | 35        |
| 9) Literaturverzeichnis .....  | 36        |
| <b>Abschlussplädoyer: Berufsorientierung als Perspektive<br/>einer fürsorglichen Gesellschaft.....</b> | <b>41</b> |

Hinweis:

In der vorliegenden Veröffentlichung wurde die queere Schreibweise des Asterisk \* genutzt. Diese hat die Intention, die Vielfalt der Geschlechter zu benennen. Gemeint sind Frauen, Männer, Transidente sowie Intersexuelle und queere Menschen.

## Geschlechtersensible Berufswahl als Chance für Kinder und Jugendliche

Traditionelle Geschlechter- und Berufsbilder erfahren in der heutigen Zeit eine erneute Stärkung. Kriege, Krisen und Katastrophen haben nicht nur globale Auswirkungen, sondern sind auch in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen angekommen. Diese gesellschaftlichen Herausforderungen spiegeln sich in einer wachsenden Orientierung an überholten Rollenbildern wider, die sich durch alle Schichten und Altersklassen ziehen. Um diesen Tendenzen zu begegnen, ist ein positiver Blick in die Zukunft erforderlich, der insbesondere von pädagogischen Fachkräften begleitet werden muss.

Eine geschlechtersensible Berufswahl, die von der Kinder- und Jugendhilfe gefördert wird, hat das Potenzial, starre Rollenbilder aufzubrechen und jungen Menschen vielfältigere berufliche Perspektiven zu eröffnen. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche frühzeitig in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen, ihnen sichere Räume zu bieten und sie zu befähigen, ihre Berufswahl an Interessen und Fähigkeiten auszurichten.

### **1) Chancen der geschlechtersensiblen Berufswahl**

Kinder und Jugendliche entwickeln bereits in jungen Jahren Vorstellungen davon, welche Berufe „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ sind. Diese Vorstellungen basieren oft auf gesellschaftlichen Stereotypen und familiären Prägungen. Umso wichtiger ist es, diese Stereotypen frühzeitig zu hinterfragen und zu relativieren. Nur so können junge Menschen fundierte Entscheidungen treffen, die auf ihren individuellen Fähigkeiten basieren, anstatt auf äußeren Erwartungen.

Pädagogische Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie begleiten Kinder und Jugendliche, helfen ihnen, geschlechtsspezifische Barrieren zu erkennen, und fördern ein Bewusstsein für die Vielfalt in der Berufswelt. Dies geschieht in enger Anlehnung an das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (SGB VIII, Abs. 3), das die Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter und den Abbau von Benachteiligungen als zentrale Aufgabe definiert.

### **2) Testarenen und sichere Räume schaffen**

Ein wichtiger Ansatz, um geschlechtersensible Berufswahl zu fördern, besteht darin, Kindern und Jugendlichen sichere Räume und sogenannte „Testarenen“ zu bieten. Hier können

sie Berufe und Tätigkeitsfelder kennenlernen, ohne dabei von traditionellen Geschlechterrollen eingeschränkt zu werden. Diese Erfahrungen ermöglichen es den jungen Menschen, erste berufliche Interessen zu entwickeln und ihre Talente auszuprobieren.

Pädagogische Fachkräfte sind ideale Begleiter in diesem Prozess. Sie erkennen individuelle Potenziale und können diese gezielt fördern. Dabei geht es nicht nur darum, Mädchen\* und junge Frauen\* für MINT-Berufe zu begeistern, sondern auch darum, die Akzeptanz von Jungen\* und jungen Männern\* in Care-Berufen zu stärken. Es ist essenziell, dass beide Geschlechter die Leistungen und Herausforderungen des jeweils anderen anerkennen und respektieren.

### **3) *Systemrelevanz der Care-Berufe***

Care-Berufe, wie Pflege, Erziehung und soziale Arbeit, sind von zentraler Bedeutung für das Funktionieren der Gesellschaft. Dennoch sind diese Berufe nicht nur schlecht bezahlt, sondern werden auch oft gesellschaftlich geringgeschätzt. Solche Vorurteile führen dazu, dass Kinder und Jugendliche, die sich für diese Berufsfelder interessieren, häufig mit Diskriminierung konfrontiert werden.

Männliche Beschäftigte in Care-Berufen stehen zudem vor besonderen Herausforderungen. Sie werden oft als „Exoten“ wahrgenommen und erfahren sowohl mangelnde gesellschaftliche Anerkennung als auch stereotype Zuschreibungen. Dieses Ungleichgewicht schadet nicht nur den Betroffenen, sondern auch der gesamten Gesellschaft, da eine gleichmäßige Verteilung der Geschlechter in diesen Berufen einen wichtigen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit leisten könnte.

#### ***4) Eine geschlechtergerechte Gesellschaft?***

Eine frühzeitige Sensibilisierung für geschlechtersensible Berufswahl kann strukturelle Ungleichheiten sichtbar machen und langfristig abbauen. Bildungseinrichtungen und die Kinder- und Jugendhilfe haben hier eine besondere Verantwortung. Sie müssen Kinder und Jugendliche nicht nur auf eine vielfältige Berufswelt vorbereiten, sondern auch ein Bewusstsein dafür schaffen, dass alle Berufe, unabhängig von Geschlechterzuweisungen, wertvoll und notwendig sind.

Die Dekonstruktion traditioneller Rollenbilder kann dazu beitragen, dass junge Menschen ihre berufliche Zukunft frei und selbstbestimmt gestalten können. Dies setzt allerdings auch politische und gesellschaftliche Veränderungen voraus,

wie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die gerechte Bezahlung in allen Berufsfeldern. Nur so kann eine nachhaltige Gleichberechtigung erreicht werden, die sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Potenziale entfaltet.

## **5) Fazit**

Die geschlechtersensible Berufswahl ist ein zentraler Ansatzpunkt, um den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen und Kindern und Jugendlichen eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive zu bieten. Pädagogische Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe sind dabei Schlüsselakteure, die sichere Räume schaffen, Stereotype aufbrechen und jungen Menschen Orientierung bieten. Mit ihrer Unterstützung können Kinder und Jugendliche Berufe unabhängig von traditionellen Rollenbildern wählen und ihr volles Potenzial entfalten.

Ein langfristiger Wandel hin zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft erfordert jedoch auch ein Umdenken auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Es liegt in der Verantwortung aller Beteiligten, von Bildungseinrichtungen bis hin zu politischen Entscheidungsträger\*innen, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte Berufswelt zu schaffen. Insbesondere gilt es, Berufen, die das

Funktionieren der Gesellschaft überhaupt erst ermöglichen und deren Grundlage bilden, die nötige Anerkennung zu verleihen - sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf wirtschaftlicher Ebene.

Autor: **Sebastian Scholz**, Bildungsreferent für geschlechterbewusste Pädagogik und Jungen\*arbeit

## Geschlechtersensible Berufsorientierung für Jungen\* – Einblicke in Forschung und Handlungsansätze für die Praxis

Innerhalb des Projektes FioKo - Frauenförderung durch individuelle und organisationale Kompetenzen in Bildung und Beruf (MINT) wurden Daten sächsischer Schüler\*innen erhoben, um stellvertretend eine Perspektive des ostdeutschen Raums hinsichtlich der aktuellen Situation zu Berufsorientierung und des Zusammenhangs mit Geschlecht zu erhalten. Dabei wurden sowohl Fragebögen als auch Interviews durchgeführt und ausgewertet.

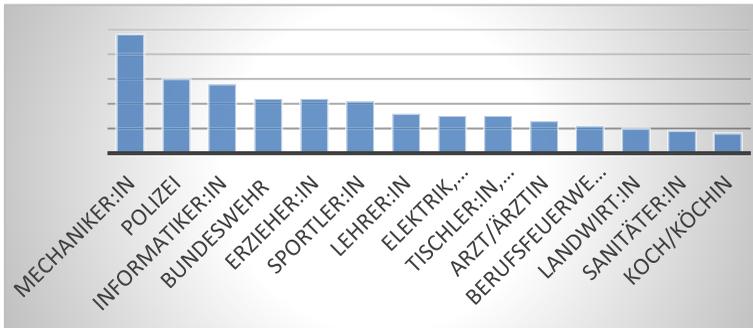
Die Berufsorientierung junger Menschen ist eine zentrale Aufgabe für Fachkräfte in Bildung und Beratung. Sie bietet die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche auf ihren beruflichen Weg vorzubereiten und sie in ihrer Berufswahl zu unterstützen. Besonders bei Jungen\* zeigen sich jedoch immer wieder geschlechtsspezifische Präferenzen und Herausforderungen. Dieser Artikel basiert auf einer Stichprobe von 741 Jungen\* im Alter von 10 bis 19 Jahren an sächsischen Schulen (aus N = 1614) und gibt Einblicke in ihre Berufswünsche, die für sie relevanten Berufswahlfaktoren sowie die Rolle schulischer Maßnahmen.

## **1) Berufswünsche und deren Entwicklung**

Von den 741 befragten Jungen\* geben 53,4 % an, bereits einen konkreten Berufswunsch zu haben. Diese Quote variiert zwar mit dem Alter. So äußern entgegen den Erwartungen, dass mit nahendem Abschluss eine größere Zahl an konkreten Berufswünschen vorhanden ist, die unter 14-Jährigen häufiger (60,3 %) einen Berufswunsch als ältere Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren (48,8 %). Jedoch ist dieser Zusammenhang nicht signifikant. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt dabei auf Berufen im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), auf die 24,4 % der Berufswünsche entfallen. Es ist jedoch zu erwähnen, dass damit drei Viertel der befragten Jungen\* einen konkreten Berufswunsch außerhalb dieses Berufsfeldes haben und somit diesen typisch männlich konnotierten Wahlbereich um andere Berufe erweitern. Die folgende Abbildung zeigt die meistgenannten Berufswünsche der Jungen\* nach Häufigkeit. Mechaniker/Mechatroniker stehen mit 10,1 % an erster Stelle, gefolgt von Polizei (6,3 %) und Informatiker (5,9 %). Auch Berufe wie Sportler, Rettungssanitäter oder Koch werden genannt, was auf eine breite Interessenlage hinweist. Auffällig ist dabei auch die Angabe, Erzieher\* (4,6 %) oder

Lehrer\* (3,4 %) werden zu wollen, welche vorrangig dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben werden.

*Abbildung 1: Die meistgenannten Berufswünsche der Jungen\* nach Häufigkeit.*



## **2) Einflussfaktoren auf die Berufswahl**

Nachdem betrachtet wurde, welche Berufe die befragten Jungen\* zukünftig ergreifen möchten, gilt es zu ergründen, warum. Dafür wurde erhoben, welche Einflüsse auf den späteren Beruf als wichtig erachtet werden. Die Analyse der Daten zeigt, dass für Jungen\* vor allem die Vielseitigkeit und Interessantheit eines Berufs (Skala 1 bis 4, Mittelwert:  $M = 3,25$ ), ihre Fähigkeiten ( $M = 3,24$ ) und die eigene Persönlichkeit ( $M = 3,08$ ) maßgebliche Einflussfaktoren darstellen. Aspekte wie Verdienst ( $M = 2,75$ ) oder Karriereaussichten ( $M = 2,75$ ) spielen zwar eine Rolle, sind jedoch nachrangig. Deutlich geringer gewichten Jungen\*

Faktoren wie den Bezug zu Menschen (M = 2,48) oder die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen (M = 2,55). Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zu anderen Geschlechtern in der Studie. Besonders Mädchen\* geben diesen letztgenannten Einflüssen eine höhere Priorität (M = 2,89), womit diese über Karriere (M = 2,60) und Verdienst (M = 2,66) stehen.

### **3) Kritische Einschätzung schulischer Berufsorientierung**

Die Zufriedenheit der Jungen\* mit schulischen Angeboten zur Berufsorientierung fällt tendenziell niedrig aus. Verschiedene Maßnahmen werden als wenig hilfreich bewertet, darunter Werkstatttage und Berufsfelderkundungen (36,5 % „nicht bis wenig hilfreich“) sowie Schüler\*innenfirmen (56,6 % „nicht bis wenig hilfreich“). Insbesondere den Boys' Day bewerten Jungen\* als wenig relevant (67,2 % „nicht bis wenig hilfreich“), was auf ein begrenztes Interesse an typischen „Frauenberufen“ hinweisen könnte. Positiver bewertet zeigen sich praxisnahe Maßnahmen wie das Schüler\*innenbetriebspraktikum (9,3 % „nicht bis wenig hilfreich“), die Berufsorientierungsinitiative „Schau Rein“ – Woche der offenen Unternehmen (26,7 % „nicht bis wenig

hilfreich“) oder der Besuch von Ausbildungsmessen (28,6 % „nicht bis wenig hilfreich“).

Darüber hinaus wird die Begleitung durch die Schule bei der Berufswahl oft als unzureichend empfunden. Auf die Aussage „Ich fühle mich durch die Schule hinsichtlich meines späteren Berufes gut begleitet und beraten“ antworteten 61,1 % mit „trifft nicht bis kaum zu“. Der Einfluss von Lehrer\*innen auf die Berufswahl wird als kaum relevant wahrgenommen (85,2 % „trifft nicht bis kaum zu“). Ebenso äußern viele Jungen\* (79,8 %), dass der Unterricht nur unzureichend genderspezifische Berufsorientierung biete.

#### **4) *Fazit und Handlungsempfehlungen***

Die Ergebnisse zeigen, dass geschlechtersensible Berufsorientierung für Jungen\* noch erhebliche Potenziale zur Verbesserung bietet. Jungen\* scheinen eine klare Vorstellung davon zu haben, welche Merkmale von Berufen für sie maßgebend sind, bevorzugen dabei häufig technische und sicherheitsrelevante Berufe. Jedoch ist zu nennen, dass fast die Hälfte der befragten Jungen\* keine konkreten Berufswünsche haben, während sie zudem die schulische Berufsorientierung eher als unzureichend und wenig gendersensibel wahrnehmen. Um Jungen\* in ihrer

beruflichen Entwicklung zu unterstützen, könnten Fachkräfte auf folgende Maßnahmen setzen:

Berufsorientierung personalisieren: Jungen\* interessieren sich häufig für vielseitige Berufe, die ihrer Persönlichkeit und ihren Fähigkeiten entsprechen. Individualisierte Beratungsangebote könnten sie daher effektiver in ihrer Berufswahl unterstützen.

Anwendung praxisorientierter Formate: Da Werkstatttage und Praktika verhältnismäßig größeren Zuspruch unter den befragten Jungen\* finden, könnten solche Formate stärker in die Berufsorientierung integriert werden.

Genderbewusste Berufsberatung stärken: Die breite Palette der Berufswünsche zeigt, dass Jungen\* spezifische Angebote benötigen, die sie in ihrer beruflichen Identitätsentwicklung fördern, ohne auf stereotype Rollenbilder zurückzugreifen.

Eine gezielte geschlechtersensible Berufsorientierung kann helfen, Jungen\* fundierter auf ihre berufliche Zukunft vorzubereiten und ihnen zu zeigen, dass vielfältige Berufsfelder für sie interessant sind und offenstehen.

Autorin: **Stephanie Burger** (Technische Universität Dresden)

## Warum es so wichtig ist, Fürsorge zu thematisieren - Geschlechterreflektierte Berufsorientierung mit Jungen\*

### **1) Fürsorge ist wichtig für alle**

Ein Mensch ist seit seiner Geburt ein soziales Wesen, das auf Fürsorge angewiesen ist. Als Säugling, Baby und Kleinkind ist der Mensch nicht in der Lage, aus eigener Kraft zu überleben. Ein Kind ist sehr lange Zeit auf die Betreuung durch seine Eltern bzw. seine Umgebung angewiesen. Entsprechend wichtig ist die Fürsorge für alle Menschen. Was unter Fürsorge weiter zu verstehen ist, beschreibt die Politikwissenschaftlerin Joan Tronto folgendermaßen:

"Auf der allgemeinsten Ebene schlagen wir vor, Fürsorge als eine Aktivität zu betrachten, die alles umfasst, was wir tun, um unsere 'Welt' zu erhalten, zu pflegen, damit wir in ihr so gut wie möglich leben können. Diese Welt umfasst unseren Körper, uns selbst und unsere Umwelt, die alle in einem komplexen, lebenserhaltenden Netz verwoben sind."

(Tronto 1993: 103) <sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Freie Übersetzung durch den Autor.

Diese Lesart von Fürsorge schließt mit ein, dass es bei Fürsorge nicht nur um einen Selbst geht, sondern um den Erhalt des Lebens an sich. Diese Fürsorglichkeit beinhaltet Selbstfürsorge und klammert per se schon aus, dass diese auf Kosten der Welt oder anderer geschieht. Das würde ja dem Erhalt der Welt widersprechen. Auch Jungen\*<sup>2</sup> sind fürsorglich und kümmern sich um sich und andere. Beim Erlernen von Männlichkeit rücken diese Fähigkeiten immer weiter in den Hintergrund mit vielen Folgen, sowohl für die Jungen\* als auch für die Gesellschaft.

Fürsorglichkeit ist ein wichtiger Bestandteil im Leben von jedem Menschen (z.B. die Selbstfürsorge) und ein zentraler Baustein für das Zusammenleben von allen. Ohne Fürsorgeberufe (z.B. in der Pflege oder Bildung) würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren. Trotzdem ist Fürsorge stark durch Geschlechterstereotypen geprägt und wird vor allem Weiblichkeit zugeschrieben: Im Jahr 2022 wendeten Frauen pro Woche durchschnittlich 29:47 Stunden/Minuten für

---

<sup>2</sup> Mit Jungen sind alle Jugendlichen gemeint, die sich als männlich identifizieren, unabhängig von ihrem körperlichen Geschlecht. Es können genauso Mädchen\*, nicht-binäre oder queere Jugendliche Männlichkeit erlernen bzw. danach handeln. Jungen steht dabei nicht für alle Jungen an sich, sondern vor allem für den Prozess des Erlernens oder die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Männlichkeit.

unbezahlte Fürsorgearbeit auf, Männer\* hingegen nur 20:43 Stunden/Minuten. Frauen arbeiteten unbezahlt über neun Stunden mehr pro Woche als Männer\* (Destatis 2024). Dieser Unterschied wird auch als Gender-Care-Gap bezeichnet. In der bezahlten Fürsorgearbeit zeigt sich ein ähnliches Bild: Im Jahr 2022 haben über fünf Millionen Menschen sozialversicherungspflichtig im Gesundheits- und Sozialwesen gearbeitet. Der Anteil der weiblichen Beschäftigten überwiegt mit 77 %. In den letzten Jahren nimmt die Anzahl der Beschäftigten zu, gleichzeitig stagniert der Anteil männlicher Beschäftigter bei 23 %. Angesichts dieses Trends wird der Anteil der Männer\* im Gesundheits- und Sozialwesen immer weiter sinken (Scambor/Holtermann 2023).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie mit den Männlichkeitsanforderungen in der Berufsorientierung umgegangen werden kann und fürsorgliche Praxen bei Jungen\* gestärkt werden können? Denn je wichtiger Fürsorge von Jungen\* genommen wird, desto wahrscheinlicher ist, dass sich die ungleiche Verteilung verändert. Ein Konzept, das sich mit Männlichkeit und Fürsorge auseinandersetzt, sind die fürsorglichen Männlichkeiten (Caring Masculinities). In den EU-Forschungs- und Praxisprojekten "ECaRoM - Förderung

fürsorglicher Männlichkeiten in der frühen Erziehung und Bildung" sowie "Boys in Care - Jungen stärken bei der Wahl eines sozialen, erzieherischen oder pflegerischen Berufs" ist das Konzept angewendet und weiterentwickelt worden<sup>3</sup>. Der Text basiert auf den Erkenntnissen dieser Projekte. Im Text wird erläutert, warum Männlichkeitsanforderungen Fürsorge widersprechen und wie fürsorgliche Männlichkeiten aussehen können. Darauf wird die Theorie der Berufslandkarten erläutert. Diese ist wichtig, um zu verstehen, warum so wenig Männer\* in Fürsorgeberufen arbeiten. Die geschlechterreflektierte Berufsorientierung berücksichtigt dies und wird entsprechend vorgestellt. Die Berufsorientierung von Jungen\* soll vor allem auf die Berufsfelder erweitert werden, die oft durch stereotype Männlichkeiten verhindert werden: soziale, erzieherische und pflegerische Berufe. Der Text schließt mit zwei pädagogischen Beispielen zur Argumentation für Fürsorgeberufe und mit der Methode "Wer macht eigentlich Fürsorge?".

---

<sup>3</sup> Webseiten der Projekte mit den Veröffentlichungen und Methoden: <https://ecarom.eu/de/> bzw. <https://www.boys-in-care.eu/de/> bzw. der Infokasten am Ende des Artikels. Handbücher der Projekte sind Holtermann (2019) bzw. Holtermann/Scambor (2023).

## **2) Die Männlichkeitsanforderung, nicht fürsorglich zu sein**

Männlichkeitsanforderungen beinhalten nicht die Summe dessen, was Jungen\* oder Männer\* tun oder sind. Sie bezeichnen eine Anforderung, mit der sich alle auseinandersetzen müssen, die als Jungen\*/Männer\* wahrgenommen werden oder sich als solche fühlen (vgl. Stuve/Debus 2012). Sich als "richtiger Mann zu verhalten" ist eine Männlichkeitsanforderung. Diese impliziert wenig empathisch zu sein, sich durchzusetzen, Weiblichkeit abzuwerten und Fürsorge als ein Bereich zu interpretieren, der vornehmlich den Frauen zugeordnet wird. Michael Kimmel beschreibt Männlichkeitsanforderungen so:

"... niemals Gefühle zeigen oder Schwäche zugeben. Das Gesicht, das man der Welt zeigen muss, besteht darauf, dass alles in Ordnung ist, dass alles unter Kontrolle ist, dass es nichts gibt, worüber man sich Sorgen machen müsste ... Gewinnen ist entscheidend, vor allem, wenn es um den Sieg über andere Männer\* geht, die weniger erstaunliche oder kleinere Spielzeuge haben. Freundlichkeit ist keine Option, ebenso wenig wie Mitgefühl. Diese Gefühle sind tabu."  
(Kimmel 2008: 45)

Die Männlichkeitsanforderungen stehen im Zusammenhang mit dem Konzept der "hegemonialen Männlichkeit" (vgl. Connell 2011), dass das oft selbst- und fremdschädigende Verhalten von Männlichkeit als Verkörperung von Privilegien und Macht beschreibt. Hegemonie bezieht sich auf die Unterordnung von Frauen und anderen Geschlechtern unter Männer\* sowie auf die Unterordnung von Männern\* untereinander. Unter Jungen\* ist die geschlechtshierarchische Ordnung ein wichtiges Merkmal bei der Schaffung und Ausübung von Männlichkeit: Diejenigen, die der gesellschaftlich akzeptiertesten (hegemonialen) Männlichkeit am nächsten stehen, stehen über denen, die dem weniger entsprechen. Diese Einordnung funktioniert oft über Dominanz und psychische oder physische Gewalt. Durch diesen Prozess wird Eindeutigkeit darüber hergestellt, welche Art von Männlichkeit akzeptiert ist und welche nicht (z.B. gehören je nach Kontext homosexuelle oder trans Männlichkeiten nicht dazu).

Sich konstant in einer Wettbewerbssituation zu befinden, heißt dauerhaftem Stress ausgesetzt zu sein. Entsprechend ist Männlichkeit mit einer generelleren Außen- und Handlungsorientierung verbunden. In der Psychoanalyse wird

dies auch Externalisierung genannt (Böhnisch 2013). Diese Externalisierung hat Vor- und Nachteile. Vorteile sind Durchsetzungsfähigkeit, Stärke, Selbstbewusstsein, Handlungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit und Abgrenzungsfähigkeit. Nachteile sind die Schwächung der Sensibilitäts- und Beziehungsfähigkeit sowie der Verlust der (Selbst- und Fremd-)Empathie. Die Risikoeinschätzung wird schwerer und um Hilfe zu fragen fast unmöglich.

"Schwäche, Angst, Bedürftigkeit und Hilflosigkeit haben keinen Platz im gesellschaftlich dominanten Männlichkeitsbild und müssen verdrängt werden, ihre Artikulation wird nicht oder nur wenig erlernt. Die oben beschriebenen ernsten Spiele und die damit einhergehende Härte gegen sich selbst und andere, das Risikoverhalten und die Grenzüberschreitungen machen eine liebevolle, umsorgende Wahrnehmung von sich selbst schwierig." (Rieske 2018: 21)

Im Wettbewerb zählen ausschließlich die im Außen messbaren Erfolge. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, warum die Selbstwahrnehmung und Fürsorglichkeit für viele Männer\* so schwierig ist: Sie basiert auf einem Wahrnehmungsprozess, der nicht im Außen gemessen werden kann (vgl. Holtermann/Hahne 2024).

### **3) Fürsorgliche Männlichkeiten**

Das Konzept der fürsorglichen Männlichkeiten basiert unter anderem auf Nancy Frasers (2013) Modell der Geschlechtergleichstellung. Fraser definierte Fürsorge als menschliche Norm, als Grundlage für die soziale und wirtschaftliche Zusammenarbeit, die keine weibliche Aufgabe, sondern eine Verpflichtung für alle Geschlechter ist.

"[...] Männer sind nicht nur Väter, und die Betreuung sollte sich nicht nur auf Kinderbetreuungsaufgaben beschränken (wie das Füttern von Babys, das Einschlafen, die Unterstützung von Kindern bei ihren Hausaufgaben).  
Betreuungsarbeit umfasst mehr: emotionale Unterstützung als auch Zuneigung und sie ist eine tiefere Art der Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Kinder und der anderen, wie Freund\*innen, ältere Menschen, Nachbar\*innen, Arbeitskolleg\*innen und Familienmitglieder."  
(Scambor et al. 2013: 151)

Karla Elliott (2016) schlug vor, die Ablehnung der Dominanz und die Integration von Werten der Fürsorge, wie positive Emotionen und die Bezugnahme aufeinander als zentrale Merkmale fürsorglicher Männlichkeit aufzunehmen. Sie unterschied zwei Dimensionen von "care" (deutsch: Fürsorge,

Pflege, Betreuung, Sorge): 'to care for' (für jemanden sorgen, im Sinne von Aufgaben und Pflegepflichten von Männern\*) und 'to care about' (sich um jemanden sorgen), was die "affektiven, emotionalen Aspekte der Pflege" widerspiegelt (ebd. 2016: 249). Die Ablehnung von Gewalt durch Männer\* und die Fähigkeit mit anderen in Beziehung zu treten sind "care about"/"sich sorgen um" Themen, die auch als Sorge für sich selbst gelten können, indem sie den risikobereiten Lebensstil reduzieren. Fürsorgliche Männlichkeiten enthalten folgende Dimensionen:

Abbildung 1: Dimensionen von fürsorglichen Männlichkeiten

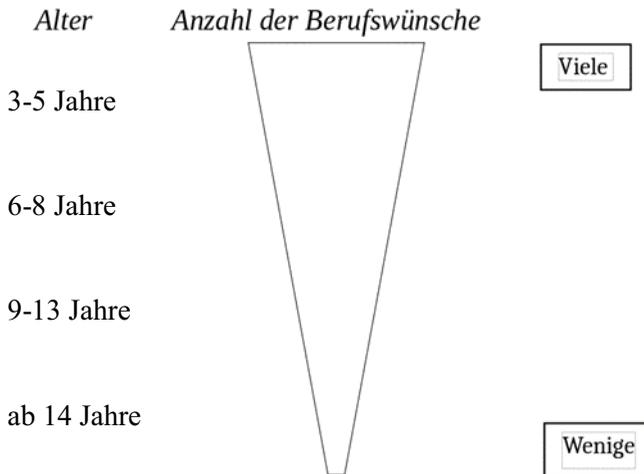


Explizit zu benennen sind drei Dimensionen, die die fürsorglichen Männlichkeiten einzigartig machen: Der Einbezug des Einsatzes für Geschlechtergerechtigkeit, die Berücksichtigung von Gewaltprävention und der Naturschutz.

#### **4) *Die Theorie der Berufslandkarten***

Für die geschlechterreflektierte Berufsorientierung ist neben dem Verständnis von Männlichkeitsanforderungen die Entwicklung von Berufswünschen wichtig. Eine Theorie, die versucht, die Entwicklung der Berufswünsche nachzuzeichnen, ist die der "Berufslandkarten" von der Entwicklungspsychologin Linda S. Gottfredson (1981). Nach ihrer Theorie sind die Berufswünsche eng mit den Vorstellungen von Berufen verbunden, d.h. mit Vorstellungen von der Tätigkeit und dem Ansehen der Berufe, aber auch mit Stereotypen über Menschen, die in diesen Berufen arbeiten. Sie spricht von den Berufslandkarten. Die Berufslandkarten enthalten die Berufe, die für die jungen Menschen potentiell in Frage kommen könnten. In vier Phasen verändern sich die Zusammensetzung und die Anzahl der Berufe, die in den Berufslandkarten vorkommen, analog zum sich entwickelnden Selbstverständnis der jungen Menschen:

Abbildung 2: Berufslandkarten



In der ersten Phase von 3-5 Jahren erkennen Kinder Berufe als ein Merkmal der Erwachsenenwelt an. In der zweiten Phase, zwischen 6-8 Jahren, entwickeln Kinder Geschlechterrollenstereotype und Geschlechtsidentität. Das erste Auswahlkriterium für mögliche Berufe ist die Übereinstimmung mit der eigenen Geschlechtsidentität. Ist dies nicht gewährleistet, wird der Beruf von der weiteren Betrachtung ausgeschlossen (Gottfredson 1981, S. 549). In der dritten Phase, im Alter zwischen 9 und 13 Jahren, werden die Berufe nach ihrem Prestige und ihrer sozialen Herkunft

ausgewählt. In der vierten Phase (ab 14 Jahren) folgen schließlich die persönlichen Interessen, Werte und kognitiven Herausforderungen des Berufes als Auswahlkriterien (vgl. Holtermann 2016).

Im Laufe der Entwicklung der jungen Menschen wird die Anzahl der in Frage kommenden Berufe in den Berufslandkarten immer geringer. Erst ab dem Alter 14 werden die Berufe kognitiv bewusster gewählt, dann aus einer kleinen Berufslandkarte. Vorher sind bereits viele Berufe aussortiert worden, ohne dass das den jungen Menschen bewusst ist. Ein Faktor bei dieser Aussortierung sind Geschlechtsstereotype. Deshalb ist die geschlechterreflektierte Berufsorientierung während und vor der Schulzeit (und allgemein die berufliche Bildung junger Menschen) entscheidend, um die Berufslandkarten und somit das Spektrum der möglichen Berufe, wieder zu erweitern. Diese These stützt die Schlussfolgerung einer empirischen Studie mit über 3.000 Schüler\*innen zur Berufsorientierung im Bereich Fürsorge: Wenn Fürsorge und soziale Aktivitäten Teil des Lebens von Schülern\* sind, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie sich für einen Fürsorgeberuf entscheiden (vgl. Holtermann 2019).

## **5) Geschlechterreflektierte Pädagogik und Berufsorientierung**

Grundlage für eine geschlechterreflektierte Berufsorientierung ist die geschlechterreflektierte Pädagogik. Alle Kinder und Jugendliche stehen unter dem Druck, sich zu den gesellschaftlichen Geschlechternormen zu positionieren und z.B. als "richtiger"/"normaler" Junge oder "richtiges"/"normales" Mädchen\* bei Peers, Pädagog\*innen und Eltern akzeptiert zu werden: Jungen\*, die sich nicht für Fußball interessieren oder gerne Kleider tragen, laufen Gefahr, abgewertet zu werden. Mädchen\*, die laut sind oder sich nicht "in angemessener Weise" für ihr Aussehen interessieren, gelten als unweiblich. Trans oder nicht-binäre Jugendliche werden oft nicht wahr- oder ernst genommen. Geschlechterreflektierte Pädagogik möchte den Abwertungen und Diskriminierungen entgegenwirken. Geschlechterreflektierte Pädagogik heißt, in der pädagogischen Arbeit Geschlecht explizit und implizit im Blick zu haben und Veränderungsprozesse anzustoßen – sowohl auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte als auch auf Seiten der Zielgruppe(n). Dabei ist ein Bewusstsein dafür wichtig, dass auch reflektierte pädagogische Fachkräfte geschlechtliche Normen reproduzieren können. Die Reflexion

ist insofern als ein kontinuierlicher Prozess zu verstehen.

Zentrale Ziele geschlechterreflektierter Pädagogik sind (vgl. Dissens et al. 2012):

- Die Förderung vielfältiger Interessen, Kompetenzen und Verhaltensweisen ohne vergeschlechtlichte Einengungen
- Die Entlastung von Geschlechtsanforderungen
- Die Intervention bei und der Abbau von Diskriminierung und Gewalt

Geschlechterreflektierte Berufsorientierung berücksichtigt vor allem die ersten beiden Punkte und die bereits vorgestellten Theorien: Männlichkeitsanforderungen, fürsorgliche Männlichkeiten und die Berufslandkarten. Diese gilt es bei der Berufsorientierung mit Jungen zu berücksichtigen. Durch die Integration eines geschlechterreflektierten Ansatzes in die Berufsorientierung von Jungen\* besteht die Möglichkeit, Jungen\* dabei zu unterstützen, ihre Lebens- und Berufswahl unabhängiger von Geschlechterstereotypen zu treffen, fürsorgeorientierte Männlichkeitsbilder zu fördern und geschlechtliche Bildungs- und Berufungleichheiten zu reduzieren. Wie diese in der pädagogischen Praxis umgesetzt werden kann, wird an der

Argumentation für Fürsorgeberufe und der Methode "Wer macht eigentlich Fürsorge" gezeigt.

### **a) Argumentation für Jungen\* in Fürsorgeberufen**

Grundlage für die Argumentation sollte die Stärkung der Bedeutung von Fürsorge sein: Fürsorgeberufe sind ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft, ohne die Fürsorgeberufe würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren. Häufig können Fürsorgeberufe als vielversprechend im Hinblick auf zukünftige Beschäftigungsmöglichkeiten gezeigt werden, in denen die Nachfrage nach Beschäftigung wächst, insbesondere im Bereich der Altenpflege. Die Erfahrungen und Kompetenzen aus Fürsorgeberufen sind auch im Privatleben (Betreuung von Kindern, älteren Familienmitgliedern usw.) nützlich. Weitere Argumentationen, die hilfreich sein könnten und vom jeweiligen Berufsfeld abhängig sind:

- In vielen Fürsorgeberufen trägst du eine große Verantwortung, z.B. geben Eltern oder Erziehungsberechtigte dir als Erzieher ihre Kinder in deine Verantwortung.
- Dein Tun hat direkte Auswirkung – du kannst z.B. unmittelbar Menschen helfen.

- In Fürsorgeberufen wird oft in Teams gearbeitet.
- Dadurch, dass du in den Fürsorgeberufe mit Menschen arbeitest, sieht jeder Tag anders aus und bietet neue Herausforderung.

### **Weitere positive Maßnahmen zur Stärkung von Jungen\* in Fürsorgeberufen:**

- Fürsorgeberufe explizit benennen und deren Vielfältigkeit darstellen.
- Aufstiegsmöglichkeiten und Perspektiven aufzeigen.
- Geschlechtliche Dramatisierung von Fürsorgeberufen sichtbar machen.
- Offen und ehrlich im Umgang mit Hürden und z.T. prekären Arbeitsbedingungen sein.
- Positive Beispiele von Männern\* in Fürsorgeberufen zeigen (z.B. aus dem Projekt Boys in Care).

### **6) Methode: Wer macht eigentlich Fürsorge?**

**Alter:** Junge Menschen ab Sekundarstufe I

**Gruppengröße:** Bis zu einer Schulklasse

**Zeitdauer:** ca. 40 Minuten

**Material:** Ein Flipchart und Papier; Pinnwand und Nadeln, Marker in verschiedenen Farben; Moderationskarten

Lernziele: Fürsorge-Tätigkeiten und -berufe kennenlernen und sichtbar machen.

Durchführung:

Teil 1: Unbezahlte Fürsorge

Stellen Sie den Schüler\*innen folgende Frage:

"Denke an deine Erziehungsberechtigten oder andere Personen, die für dich sorgen: Welche Tätigkeiten haben diese für dich bisher gemacht? Diskutiere bitte mit deinem Nebenmenschen diese Frage und schreibe auf Moderationskarten die Ergebnisse."

Danach sollen die Teilnehmenden die Moderationskarten an eine Pinnwand anbringen und eine Diskussion durch Reflexionsfragen angeregt werden:

- Welchen Wert haben diese Tätigkeiten in unserer Gesellschaft?
- Werden diese Tätigkeiten bezahlt?

- Wer führt diese Tätigkeiten häufiger aus? Männer\* oder Frauen?

## Teil 2: Bezahlte Fürsorge

Aufbauend auf der Sammlung der Tätigkeiten sollen Fürsorgeberufe gefunden werden und auf das Flipchart-Papier geschrieben werden: "Welche Berufe führen diese oder ähnliche Tätigkeiten durch?" Die Sammlung der Berufe kann ergänzt werden durch die Fürsorge-Berufe, die in der Tabelle des Handbuchs des Projektes Boys in Care (Holtermann 2019) zu finden sind. Wieder kann eine Diskussion mit den folgenden Fragen angeregt werden:

- Was würde passieren, wenn alle, die Fürsorgetätigkeiten übernehmen, streiken würden?
- Warum werden eigentlich Menschen manchmal für Fürsorge-Tätigkeiten bezahlt und manchmal nicht?
- Warum bekommt ein Fußballprofi so viel mehr Geld als eine Erzieher\*in?

## **7) Fazit**

Fürsorgeberufe sind zentral für alle Menschen und das Funktionieren unserer Gesellschaft. Diese Wertigkeit sollte

insbesondere Jungen\* bewusst sein und Fürsorge nicht als selbstverständlich angesehen werden. Dort kann die geschlechterreflektierte Berufsorientierung helfen. Durch das Auflösen von stereotypen Rollenmustern können Jungen\* sehen, dass es für alle normal ist, zu putzen, kochen, pflegen, den Haushalt zu planen etc. Jungen\* profitieren von einer größeren Offenheit für Beziehungen und Emotionalität, die sie durch positive Vorbilder in ihrer eigenen Umgebung und ihrem Leben anzuwenden lernen (Holtermann 2019).

Schließlich ist die Förderung von fürsorglichen Männlichkeiten gewaltpräventiv: "Das Gewaltisiko ist am geringsten für jene Kinder, die in Familien aufwachsen, in denen wichtige Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. In solchen Familien ist auch eine bessere Balance hinsichtlich der Aufteilung der Care-Arbeit zu beobachten." (Scambor 2024: 161)

### **8) Infokasten: Projekte zur Förderung von fürsorglichen Männlichkeiten**

Die Projekte "ECaRoM - Early Care and the Role of Men; Förderung fürsorglicher Männlichkeiten in der frühen Erziehung und Bildung" (Laufzeit 01.02.2021 - 31.01.2023) und "Boys in Care - Jungen stärken bei der Wahl eines

sozialen, erzieherischen oder pflegerischen Berufs" (Laufzeit: 01.04.2017 - 31.10.19) wurden von der Europäischen Kommission und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Der Fokus der Projekte liegt auf der Entwicklung von geschlechtersensiblen pädagogischen Materialien und der Fortbildung von pädagogischen Fachkräften im Bereich geschlechterreflektierte Pädagogik mit Fokus auf Männlichkeiten und Fürsorge. Zielgruppe der Methoden von ECaRoM sind junge Menschen unter 10 Jahren, bei Boys in Care junge Menschen über 10 Jahren. Auf den Homepages der Projekte sind unter anderem Forschungsberichte und pädagogische Materialien und Methodensammlungen zu finden: <https://www.dissens.de/projekte/abgeschlossene-projekte/maennlichkeiten-geschlechterverhaeltnisse-und-arbeit/ecarom-foerderung-fuersorglicher-maennlichkeiten-in-der-fruehen-erziehung-und-bildung> bzw. <https://www.boys-in-care.eu/de/>.

### **9) Literaturverzeichnis**

**Böhnisch**, Lothar (2013) (2.Auflage): Männliche Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

**Connell, Raewyn** (2011): *Masculinities*, 2. Auflage. Cambridge: Polity Press.

**Destatis** (Statistisches Bundesamt) (2024): Gender Care Gap 2022: Frauen leisten 44,3 % mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Pressemitteilung Nr. 073 vom 28. Februar 2024. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/02/PD24\\_073\\_63991.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/02/PD24_073_63991.html) [Datum des Zugriffs 14.1.024]

**Dissens** – Institut für Bildung und Forschung e.V. (2012): Debus, Katharina/ Könnecke, Bernard/ Schwerma, Klaus/ **Stuve, Olaf** (Hg.): *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule: Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung*. Berlin: Dissens e.V.

**Fraser, Nancy** (2013): *Struggle Over Needs: Outline of a Socialist-Feminist Critical Theory of Late – Capitalist Political Culture*. In: Nancy Fraser (Ed), *Fortunes of Feminism. From State-Managed Capitalism to Neoliberal Crisis*, London: Verso, S. 53–83.

**Elliott, Karla** (2016): *Caring Masculinities: Theorizing an Emerging Concept*, in: *Men and Masculinities*, 19(3), S. 240-259.

**Gottfredson, Linda S.** (1981): *Circumscription and Compromise: A Developmental Theory of Occupational*

Aspirations, in: Journal of Counseling Psychology, 28 (6), pp.545-579.

**Holtermann**, Daniel/Hahne, Alexander (2024): Männlichkeit (ver)lernen – Anleitung zur Selbstverantwortung. Münster: Unrast Verlag.

**Holtermann**, Daniel & Scambor, Elli (Hrsg.) (2023): Förderung fürsorglicher Männlichkeiten in Kindertagesstätten und Grundschulen - Handbuch für pädagogische Fachkräfte, Berlin: Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V.; [https://www.dissens.de/fileadmin/ECaRoM/Holterman\\_Scambor\\_2023\\_\\_Foerderung\\_fuersorglicher\\_Maennlichkeiten-Handbuch\\_fuer\\_paedagogische\\_Fachkraefte.pdf](https://www.dissens.de/fileadmin/ECaRoM/Holterman_Scambor_2023__Foerderung_fuersorglicher_Maennlichkeiten-Handbuch_fuer_paedagogische_Fachkraefte.pdf)

**Holtermann**, Daniel (Hrsg.) (2019): Boys in Care – Jungen stärken bei der Wahl eines sozialen, erzieherischen oder pflegerischen Berufs - Handbuch für pädagogische Fachkräfte, die mit Jungen\* arbeiten, und Multiplikator\*innen für geschlechterreflektierte Berufsorientierung. Dissens - Institut für Bildung und Forschung e.V.: Berlin, Online Veröffentlichung: [https://www.boys-in-care.eu/fileadmin/BIC/Germany/Dissens\\_Boys\\_in\\_Care\\_-\\_Jungen\\_staerken\\_bei\\_der\\_Wahl\\_eines\\_sozialen\\_\\_erzieherischen\\_oder\\_pflegerischen\\_Berufs.pdf](https://www.boys-in-care.eu/fileadmin/BIC/Germany/Dissens_Boys_in_Care_-_Jungen_staerken_bei_der_Wahl_eines_sozialen__erzieherischen_oder_pflegerischen_Berufs.pdf)

**Holtermann, Daniel (2019):** BOYS IN CARE WORK? VOCATIONAL ORIENTATION TOWARDS EHW PROFESSIONS; in Teorija in praksa 4 (2019); S. 1069–1086;  
<https://www.fdv.uni-lj.si/docs/default-source/tip/fantje-v-skrbstvenem-delu-poklicna-orientacija-na-področju-izobraževanja-zdravja-in-socialnega-varstva.pdf?sfvrsn=0>

**Holtermann, Daniel (2016):** Die persistente Männerdomäne Technik – Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten am Beispiel der technischen Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern, Dissertation, Universität Rostock, Verfügbar unter[http://rosdok.uni-rostock.de/file/rosdok\\*disshab\\*0000001734/rosdok\\*derivate\\*0000037114/Dissertation\\*Holtermann\\*2017.pdf](http://rosdok.uni-rostock.de/file/rosdok*disshab*0000001734/rosdok*derivate*0000037114/Dissertation*Holtermann*2017.pdf):  
<http://rosdok.uni-rostock.de/file/>

**Kimmel, Michael (2008):** Guyland: The Perilous World Where Boys Become Men. New York: Harper.

**Rieske, Thomas Viola (2016):** Junge ≠ Opfer?: Zur (These der) Verleugnung männlicher Betroffenheit von sexualisierter Gewalt im pädagogischen Feld. In: Claudia Mahs, Barbara Rendtorff, Thomas V. Rieske (Hrsg.), Erziehung – Gewalt – Sexualität. Zum Verhältnis von Geschlecht und Gewalt in Erziehung und Bildung, S. 75–90. Opladen: Verlag Barbara Budrich

**Scambor, Elli (2024):** Was haben traditionelle Männlichkeitskonzepte mit Gewalt und Caring Masculinities mit Gewaltprävention zu tun? In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hrsg.): Zwischen toxischen Influencern und sorgender Männlichkeit – Geschlechterkonzepte von Burschen und jungen Männern. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik. S. 152-171.

**Scambor, Elli & Holtermann, Daniel (2023):** Ist Sorgearbeit nichts für Männer? Eine Erkundung von Elli Scambor und Daniel Holtermann. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

**Scambor, Elli; Wojnicka, Katarzyna; Bergman, Nadja (ur). (2013):** Study on the Role of Men in Gender Equality.

**Stuve, Olaf/Debus, Katharina (2012):** Männlichkeitsanforderungen. Impulse kritischer Männlichkeitstheorie für eine geschlechterreflektierte Pädagogik mit Jungen. In: Dissens e.V. et al. (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungenarbeit, Geschlecht und Bildung. [online] <http://www.jungenarbeit->

[und-schule.de/material/abschlusspublikation.html](http://und-schule.de/material/abschlusspublikation.html)

[18.02.2019].

**Tronto**, Joan C. (1993): Moral Boundaries: A Political Argument for an Ethic of Care. New York: Routledge.

Autor: **Dr. Daniel Holtermann**, Soziologe, Bildungsreferent, Autor und Coach

## Abschlussplädoyer: Berufsorientierung als Perspektive einer fürsorglichen Gesellschaft

Die Broschüre „Starke Zukunft: Jungen\* gestalten Berufe“ fordert eindringlich und mit Nachdruck dazu auf, endlich eine geschlechtergerechtere Berufswahl zu ermöglichen, die über festgefahrene Geschlechterklischees hinausgeht. Jungen\* sind soziale Wesen, fähig zur Fürsorge und Empathie, und sollten ihre beruflichen Interessen und Talente ohne die Fesseln stereotyper Erwartungen voll entfalten können. Doch die Realität sieht düster aus: Bestehende Strukturen und ein eklatanter Mangel an Reflexionsmöglichkeiten engen ihre Optionen weiterhin massiv ein. Es braucht nicht nur leise Reformen, sondern eine entschlossene Veränderung auf allen

gesellschaftlichen Ebenen. Eine vielfältige Gesellschaft muss Fürsorge endlich als gemeinschaftliche Verantwortung aller Geschlechter begreifen, diese wertschätzen und die Herausforderungen, mit denen Jungen\* konfrontiert sind, nicht länger bagatellisieren oder marginalisieren.

Die Analyse zeigt: Berufswünsche manifestieren sich oft schon lange vor gezielten Sensibilisierungsmaßnahmen. Bereits am Ende der Schullaufbahn entscheiden sich etwa 25 % der Jungen\* für eine Orientierung in MINT-Berufen, während sich 75 % in anderen Bereichen sehen. Die Verteilung in sozialen Berufen bleibt trotz allem alarmierend unverändert, mit mindestens 75 % weiblichen Fachkräften. Das zeigt unmissverständlich, dass geschlechtersensible Ansätze in der Berufsorientierung entweder scheitern oder schlichtweg fehlen. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Nur 4,6 % der Jungen\* streben erzieherische Berufe an, lächerliche 3,4 % ein Lehramt – ein Sachverhalt, der tief sitzende strukturelle Probleme offenlegt.

Berufsorientierungsangebote, die Jungen\* erreichen sollen, sind größtenteils verfehlt: Sie werden mehrheitlich als unzureichend wahrgenommen, weil sie kaum gendersensibel

oder praxisnah gestaltet sind. Statt umfassender, langfristiger Begleitung herrscht der Aktionismus punktueller Ansätze, die kaum Raum für echte Reflexion für die Jungen\* bieten. Das Resultat? Eine enge Sicht auf Berufsmöglichkeiten und die ständige Reproduktion alter Rollenmuster. Dies verringert nicht nur die Zugänglichkeit zu Berufsfeldern, sondern erstickt die Vielfalt im Keim. Besonders der Unterricht und die Kinder- und Jugendhilfe verpassen es, geschlechtergerechte Perspektiven zu vermitteln, und behindern dadurch aktiv das Engagement z.B. für soziale Berufe.

Es ist Zeit für weitreichende Maßnahmen: Die Berufsorientierung braucht eine strukturelle Anpassung! Praxisorientierte, mutige Formate sind gefragt, die Jungen\* nachhaltig stärken und sie dazu befähigen, ihre Identität unabhängig von überholten Geschlechterrollen zu entwickeln. Langfristige Reflexionsmöglichkeiten müssen ein fester Bestandteil sein – ebenso wie die gezielte Förderung beispielhafter fürsorglicher und sozialer Aktivitäten. Das Potenzial der nächsten Generation darf nicht länger im Korsett stereotypischer Erwartungen ersticken. Bildungseinrichtungen, Jugendhilfe und Politik müssen endlich aus ihrer Komfortzone ausbrechen und gemeinsam

handeln. Es braucht eine Berufswahl, die nicht in den Zwängen der Vergangenheit verharret, sondern die Vielfalt von Anfang an fördert und Jungen\* den Mut gibt, ihren Weg auch in soziale und erzieherische Berufe zu gehen.

Der Frage nach geschlechtergerechter Berufswahl geht die Initiative Klischeefrei nach und stellt dafür umfangreiches Material zur Verfügung. Diese praxisnahen und anwendungsbereiten Methoden für Kinder und Jugendliche sowie Denkanstöße für Fachkräfte können über folgenden Link abgerufen werden:

<https://www.klischee-frei.de/de/index.php>

Autor: **Sebastian Scholz**, Bildungsreferent für geschlechterbewusste Pädagogik und Jungen\*arbeit